Dsa Gipfelwunder

Autor(en): **Weber, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 54

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

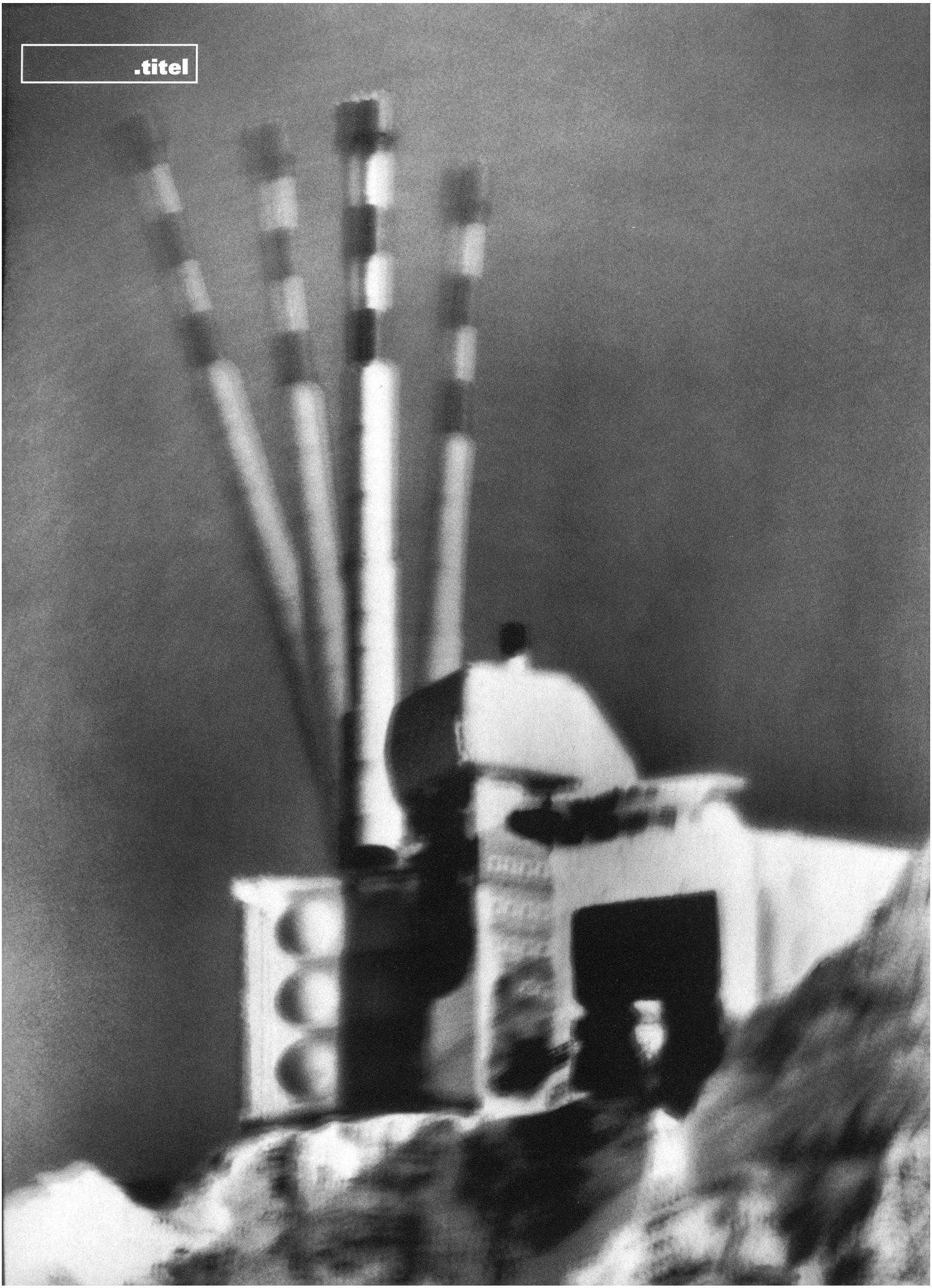
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

.titel



Das Gipfelwunder

Notizen des Wettermachers über jenen denkwürdigen Tag, an dem sich auf dem Säntis absonderliche Klangereignisse abspielten.

von Peter Weber

a) Die Schönwettervariante

Am Dienstag, den 17. Juni 1997 um 17 Uhr fand auf dem Säntisgipfel unter meerblauem Himmel eine höchst wunderliche Feier statt: Der Säntis wurde offiziell in «Sender» umgetauft. Die Appenzeller und Appenzellerinnen begingen die Festlichkeiten für den (um zig Meter gewachsenen) Gipfel mit freiimprovisierter Musik, einer Klang-Performance von Marino Pliakas, dem Saenteser-Heemet-klang-Stegraefler. Vermittels einer mächtigen Verstärkeranlage und übermannshohen Marshall-Boxentürmen wurde das Appenzellerland eine halbe Stunde lang beschallt.

Auf dem Dach des noch unfertigen Neubaus spielte eine für diesen Anlass zusammengestellte Formation: Marino Pliakas am Bass, Jacques Widmer am Schlagzeug, Stephan Wittwer elektrische Gitarre mit Effekten, an Alphorn und Trompete Christoph Gantert. Die Schellenschöttler in Tracht waren Walter Heeb und Emil Ruesch. Die Klanginstallationen besorgte Jürg Lenzlinger: er setzte Tonabnehmer an die Drahtseile der Schwebebahn, verwandelte sie in Saiten denen er seltene Geräusche entlockte, indem er sie beklopfte, bestrich und wieder im Wind schwingen liess: schrille Gesänge von Sirenen, Gebrüll des längst ausgerotteten Höhlenbären, Stimmen von Verstorbenen und eben Gezeugten. Ab Band wurden Sinus-Cluster eingespielt, die aus den topographischen Daten des Appenzellerlands zusammengesetzt waren: Höhenkurven als Tonfolgen. Sie zeichneten neue Kalkmassive an den erweiterten Horizont. Die Töne aus Schellen und einem Alphorn wurden durch einen alten Ringmodulator weich verwoben und weiter onduliert, bevor sie in die blaue Luft hinausrollten. Die Musiker beschwörten den Sender in seiner Allgewalt, brachten den noch nicht trockenen Beton in Vibration, wodurch er zusätzlich verdichtet wurde, reinigten den heillos überstossenen Gipfel präventiv vom Elektrosmog, setzten ihm eine reine, metallisch schimmernde Obertonglocke auf, in der die Messstation an der langen Antenne klöppelgleich zu pendeln begann. Die so entstehenden weitausschwingenden langen Schallwellen vermassen das neuerwachte Sendungsbewusstsein der Ostschweizer in der ganzen Breite. Der ganze Heidiland- und schon damals ahnbare Ueliland-Kitsch, der in benachbarten Landschaften um sich griff, konnte aus der Welt geräumt werden. Nebelmassen, die sich alljährlich in höheren Lagen festkrallen, wurden fortbefohlen. Dohlen segelten im Schallwind. Gleitschirmflieger schraubten sich in höhere Sphären, erzielten einsame Rekorde.

Absonderliche Klangereignisse habe man im Toggenburgischen gehört, und wer in Unterwasser im Freien stand, wird noch seinen Enkelkindern von den Dezibelduschen erzählen, die eine niegesehene Helligkeit erzeugten, jedes Kopfweh löschten, neuartige Formen von Hygiene im Tal beliebt machten. Die langen Wellen erwanderten alle umliegenden Ländereien, gossen die holzbraun gestrichenen Satellitenschüsseln aus, impften den kabellos Telefonierenden Sinnzellen. Sphärische Musik kam aus den Hörmuscheln. Pöstlerinnen empfingen höhere Weihen. Einhellig wird berichtet, die Kühe hätten nickend mitgeglockt, zumindest rhythmisch weitergeäst, die Kirchen konfessionsübergreifend Wunder geläutet. Viele Magerwiesen hat man sauber abgemäht vorgefunden.

115 Meter über den Gipfel hinaus ragt das neue Wahrzeichen auf dem Ostschweizer Voralpengipfel. 80 Millionen Franken wurden von Swisscom und Säntis Schwebebahn im Projekt «Säntis 2000» verbaut. Den Fotografen Stefan Rohner inspirierte der Säntis als Sendungs- und Kommunikationsgipfel zu einer fotografischen Spielerei.
Foto: Stefan Rohner

Bücher zum Berg

Gleich mehrere AutorInnen beschäftigen sich zur Zeit mit dem Säntis. Im Appenzeller Verlag ist unterm Titel «Säntis. Ausflugs- und Kommunikationsberg» soeben «Das Buch zum Berg» erschienen (Texte: EvaLutz-Schläpfer; Bilder: H.U. Gantenbein). Der in Wien lebende Exil-St.Galler Andreas Niedermann arbeitet derzeit an einem Roman-Projekt über den Mord am Säntiswart. Auch der St.Galler Schriftsteller Fred Kurer hat ein Buch über den Säntis angekündigt.

Foto: pd.

b) die Schlechtwettervariante

Als die Musiker und Tontechniker in rauhen Winden zwischen plattenlegenden Akkordarbeitern ihre Anlagen aufbauten, mussten sie feststellen, dass der rotweiss geringelte Sendeturm starke Signale aussandte, die in den Boxen um ein Mehrfaches lauter waren als die direkt angeschlossenen verstärkten Instrumente: Ein nicht totzukriegendes Sirren hockte da, gefolgt von neckischen Tonbüscheln.

Nachgefragt bei der Betreiberfirma, erklärte ein leitender Angestellter - kein Dunkelmann, sondern ein begeisterungsbereiter Elektro-Ingenieur, der den Musikern sofort das dick betonierte Innenleben des Senders vorführte (Sendebüchsen, Röhren, strahlungsfreie Zonen etc.) - , dass das besagte Störgeräusch das Signal des Eurocalls sei, eines Suchsenders für Autofahrer, in dessen Strahlbereich die Musikanlage aufgebaut worden war, und der unmöglich ausgesschaltet werden könne. Das Videofilmen auf dem Gipfel sei unmöglich, kabelloses Telefonieren nur in schallfreien Winkeln gesichert, und wenn man Radio-hören wolle, habe man immer mehrere Sender gleichzeitig in den Boxen. Der neue Sendeturms sei so potent, dass die Arbeiter, die in den Krahnen am Turm arbeiten, raumfahrtähnliche Schutzanzüge zu tragen haben, wenn sie ihre Geschlechtskraft nicht verlieren wollen. Wer zu nahe dran geht, läuft Gefahr, im eigenen Saft gegart zu werden.

Hochpotente Kurzwellen haben auf kurze Distanz dieselbe Wirkung wie Mikrowellen. Der Sendemeister zeigte sich interessiert an der Realisierbarkeit des musikalischen Ereignisses, der dabei verwendeten Elektronik, da er, wie er betonte, auch mit Wellen operiere. Er untersuchte den Ringmodulator (analog) aus den späten 50er Jahre, schlüpfte ins Gerät, ohne wieder aufzutauchen. Als bei wechselnden Wettern auf dem Dach eine Blitzwarung einging, heftiger Regen von den Winden schräggepeitscht wurde, die Schwebebahn ihren Betrieb zeitweise einstellen musste, weil Blitze über die Drahtseile abgeleitet wurden, beschlossen die Musiker, ihr Projekt ins Gebäudeinnere zu übersetzen, wo die Sendesignale nur noch im Hintergrund hörbar waren. Lenzlinger spannte Saiten durch den Raum, befestigte Tonabnehmer an den Heizkörpern. Viele Rentnerinnen und Rentner machten an jenem verregneten stürmischen Nachmittag von den Gratisfahrten Gebrauch, führten sich eine Kammermusik zu Gemüte, die ihnen neue Frisuren kämmte. Der Sender lebt. Und die Frisöre erproben seither den modischen Antennenschnitt (Kurzhaarfrisur mit einsam stehender Scheitelantenne). ■

Peter Weber, Schriftsteller und Free Jazzer, soeben aus London zurück. Lebt in Zürich.

Wanderer, hörst du die Signale... Interaktive Klangskulptur World Tune auf dem Hohen Kasten

Nicht nur der Säntis wird beschallt. Wanderer auf dem Hohen Kasten werden seit anfang Juli dieses Jahres von einer interaktiven Skulptur überrascht, die ihnen einen klanglich-sinnlichen Eindruck vom Zustand unserer Welt vermittelt. World Tune, wie sich das Klang-Kunstobjekt von Wolfgang Neuhaus nennt, ist am 2. Juli ans Netz gegangen und kann – nach einem Unterbruch durch Blitzeinschlag – seit Ende Juli im Internet unter **http://www.imbse.de** aufgerufen werden. Die Skulptur entstand im Rahmen des von Marion Thielebein (Berlin) und Josef Felix Müller (St.Gallen) organisierten Symposiums «Berg und Zeit» auf dem Hohen Kasten im Oktober 1997. Hervorgegangen ist das World Tune aus einem Jugendprojekt, bei dem Jugendliche aus ganz Europa angeregt wurden, für eine bestimmte Region typische, originelle oder alltägliche Klänge mit dem Kassettenrecorder aufzunehmen. Die gesammelten Klänge wurden digitalisiert und in einer Länge von 6 Sekunden, in einer Online-Klangbibliothek vereint, die nun von jedermann vom heimischen PC aus jederzeit aufgerufen werden kann. Wenn sich niemand aud die homepage des World Tunes einwählt (und damit den Klang auf dem Hohen Kasten ändert), dann wird täglich von Wolfgang Neuhaus in Berlin ein neuer Klang als Endlosschleife eingespeist, der dann wie ein leises Geräusch die Aufmerksamkeit der Besucher des Restaurants auf dem Berg erregt. Ein Faltblatt mit Erklärungen über das Projekt und den übrigen Aufstellungsorten in der Welt (u.a. Helsinki, Moers, Lissabon) liegt in der Seilbahnstation auf. Ob sich der Vorstand der Kastenbahn entschliesst, auch die übrigen vier Kunstwerke – Klanginstallation am Seilbahnnetz von Möslang/Guhl, Fernrohr zum Polarstern von Monika Sennhauser und Hochsitz von Jacqueline Jurt und Harald Pridgar – für den Hohen Kasten zu leihen oder anzukaufen, ist zum derzeitigen Zeitpunkt noch unklar. *(th)*

VIDECOM

VIDECOM AG für Audio
und Video-Kommunikation
Bionstrasse 3
CH-9015 St.Gallen
Telefon 071 311 59 59
Telefax 071 311 60 80

„Bild- und Klangwelten“

Unsere Bilder und Klänge sind anders. Denn nur so entstehen interessante Welten, die in den Bauch gehen. Und dennoch zum Denken anregen.

So kommt der Erfolg für unsere Auftraggeber. Zum Beispiel das Schweizer Fernsehen.

Die erfolgreichste Sendung seit es Schweizer Fernsehen gibt ist „Fascht e Familie“. Und die zweite Sitcom aus unserem TV-Studio: „ManneZimmer“ - schon gesehen?

Apropos: Sehen Sie sich doch auch unsere Imagevideos an, unsere Produktevideos. Anruf, Fax, E-Mail genügt.

info@videcom.ch

www.videcom.ch